

Bis zum Jahre 1899, schreibt Landesstallmeister Gobert Baron Sternbach 1984 in einem Artikel über die Geschichte dieser Pferde, gab es keinen Haflinger als Rasse.

Tatsächlich sind die hübschen Blondmähnen, die heute mit der Südtiroler Tradition so eng verbunden scheinen, eine späte Schöpfung des Habsburgerreiches. Der gesamte Tiroler Raum war in seiner Pferdezucht nie autark, unter anderem weil die Futterbasis für eine nutzbringende Pferdezucht in den kargen Alpentälern nicht gegeben war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entschlossen sich das Habsburger Ackerbauministerium und das für Pferdezucht zuständige Militärinspektorat, die Pferdezucht im Tiroler Raum gezielt zu fördern. Einerseits sollten die Truppen ihren Pferdebedarf direkt vor Ort decken können, andererseits wollte man den relativ armen Bergbauern zu einem einträglichen Nebenverdienst verhelfen.

Der Hengstfohlen-Aufzuchtshof in Laas im Vinschgau wurde eingerichtet. Die bäuerlichen Züchter bekamen so eine Abnahmegarantie für ihre Hengstfohlen. Vierjährig wurden die Jungpferde vom Heer übernommen. Nach vier Jahren Ausbildung wurden sie als Reservepferde zu einem Bauern oder Wirtschaftstreibenden in Pflege gegeben, der sie bei Manövern oder im Kriegsfall der Truppe in tadellosem Zustand zur Verfügung stellen musste. Nach weiteren vier Jahren ging das Pferd in den Besitz des Pflegers über.

Auf diese Weise wurden die bäuerlichen Züchter motiviert, ein kräftiges Trag- und Saumpferd für die Erfordernisse der alpinen Kriegsführung zu züchten. Und es wurde gleichzeitig der Grundstein für die bis heute übliche Form der Haflingerzucht gelegt.

Aus der Paarung des orientalischen Hengstes "133 El Bedavi XXII" und einer Landstute galizischer Herkunft wurde 1874 in Schluderns/Südtirol bei einem dieser Züchter, Josef Folie, ein Goldfuchs mit Aalstreifen geboren: "249 Folie". Noch dachte keiner an die Begründung einer neuen Rasse. "Haflinger" war damals in Südtirol ein volkstümlicher Ausdruck für Saum- und Tragpferde. 249 Folie entsprach aber offensichtlich den Idealvorstellungen des Heeres und wurde als Deckhengst angekauft. Gestütskommandant Graf Huyn beschreibt ihn begeistert als ein Muskelpaket mit Araberadel, langer schräggelagerter Schulter, strammem Rücken, gerader Kruppe, tiefer Bemuskelung, kräftigen Gelenken, weiträumigem, korrektem Gang und einem herrlichen Temperament. Widerristhöhe 158 cm (Bandmaß), Gürtel 182 cm, Röhrbein 20,5 cm.

19 Jahre lang deckte 249 Folie und vererbte seine Eigenschaften durchschlagend an seine Nachkommen. 1897 wurde eine Durchmusterung des Stutenbestandes am Tschöggberg und im Vinschgau organisiert, um den Erfolg der Zuchtbemühungen zu überprüfen. Ein Jahr später wurde vom K.K. Ackerbauministerium die Rassebezeichnung "Haflinger" für diesen Pferdebestand genehmigt - auch um den Züchtern im Vinschgau, auf dem Tschöggberg, in Jenesien und am Ritten einen festen Anhaltspunkt für ihre weitere Zucht zu geben.

Zwar musste die Gestütsverwaltung noch weiterhin Voll- und Halbblutaraberhengste für den Aufbau ihrer Tragpferdezucht heranziehen, doch kristallisierte sich der Goldfuchs Folie und seine Nachzucht als wichtigste Stammlinie der künftigen Haflingerzucht heraus.

Die sieben Hengste, die in der heutigen Zucht als Linienbegründer gelten, sind ausnahmslos Nachkommen von Folie und bis auf einen sind sie alle in Südtirol geboren.

1904 wurde am Tschöggelberg die "1. Haflingerzuchtgenossenschaft Mölten" gegründet, welche die Dörfer Hafling, Vöran, Meran und Jenesien umfasste. Der angeschlossene Haflinger - Aufzuchtshof sollte den Bauern den kostspieligen Unterhalt züchterisch wertvoller Jungstuten abnehmen. 1908 folgte die Pferdezuchtgenossenschaft Sarntal. Den Sarnern schließlich mit ihrer traditionellen Vorliebe für Fuchse mit blonden Mähnen ist dieses weitere Markenzeichen des Haflingers zu verdanken. Zur Jahrhundertwende nämlich spielte die Farbgebung in der Haflingerzucht noch keine erhebliche Rolle. Es gab Rappen, Braune, Fuchse und Falben. Erst durch den verstärkten Zuchteinsatz der "weißmähnigen Sarnern" setzte sich der blonde Goldfuchs allmählich als Rassesymbol des Haflingers durch.

Nach dem ersten Weltkrieg kam Südtirol zu Italien. Es wurde eine außerordentliche Pferdezuchtkommission für die Provinz Bozen geschaffen, und die gezielte Zuchtarbeit konnte fortgesetzt werden. Die staatlichen Deckhengste wurden im Hengstdepot Ferrara aufgestellt und zum Deckeinsatz auf die verschiedenen Deckstationen im Südtiroler Zuchtgebiet verteilt.

Nach dem zweiten Weltkrieg erfuhr die Haflingerzucht wieder neuen Aufschwung; allerdings hatte sich die Zeit gewandelt, und gerade in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, wo der Haflinger noch in der Zwischenkriegszeit als Zugpferd eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hatte, wurde er durch die Mechanisierung zunehmend verdrängt.

Damit wurden in der Haflingerzucht die Weichen für eine neue Ausrichtung hin zum verlässlichen Familien- und Freizeitpferd gestellt.

Die verschiedenen Stufen, die der Haflinger in seiner Entwicklung vom Saum- und Tragtier über den Einsatz im Dienst des Heeres bis hin zum Zugpferd und schließlich zum Sport- und Freizeitpferd durchlaufen hat, prägen noch heute das Wesen des Haflingers, und lassen sich geschickt in den verschiedenen Einsatzgebieten nutzen.